Nebraer Anzeiger

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis für ein Vierteljahr: durch den Boten ins Haus gebracht 2,40 Mark, durch die Post 2,25 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 2,40 Mark.

Zeitung für Stadt und Land

Gratisbeilagen:
Wöchentlich: Illustr. Sonntagsblatt. Vierzehntägig: Landw. Beilage.

Anzeigen: Es kostet die 54 mm breite Korpuszeile 25 Pfg., die 90 mm breite Korpuszeile im Reklameteil 50 Pfg. Extrabeilagen nach Vereinbarung. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35. Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832

Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Nebra.

Nr. 56. Mittwoch, den 9. Juli 1919. 32. Jahrgang.

Der Staatenausschuß für die Ratifikation des Friedensvertrages.

Sondertelegramm des W. T. B.:

Berlin, 7. Juli. Der Staatenausschuß hat der Ratifikation des Friedensvertrages zugestimmt.

Feuersbrunst auf dem Bahnhof Bebra.

Bebra, 6. Juli. Seit 5 Uhr nachmittags brennt die einige hundert Meter lange Güterhalle des Hauptteifenbahnknotenpunktes Bebra lichterloh mit mehr als 100 Eisenbahnwagen. Fortgesetzt explodieren feuergefährliche Güter, wie Benzin usw. Der ungünstige Wind treibt die Funken dem Personenbahnhof zu und gefährdet auch diesen. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Aus der Umgegend.

Nebra, 8. Juli

— Zu unserer in der letzten Nummer vom 5. ds. Mts. gebrachten Nachricht über die Wiederaufnahme des Betriebes auf den stillgelegten Kaliwerken bemerken wir noch, daß auf der Gewerkschaft Roßleben seit dem 4. ds. Mts. und auf der Gewerkschaft Thüringen seit heute mittag wieder gearbeitet wird, nachdem die Belegschaften die Arbeitsordnung und die Tarifverträge anerkannt haben. Die Arbeitszeit wurde auf 7½ Stunden unter Tage und 8½ Stunden über Tage einschließlich Pause festgesetzt. Die Belegschaft der Gewerkschaften Orlas, Nebra, Georg und Unstrut feiert dagegen weiter, obwohl die Verwaltung bereit ist, unter ähnlichen Bedingungen, wie sie die Belegschaften von Roßleben und Thüringen angenommen haben, den Betrieb fortzuführen. Es handelt sich daher nicht mehr um eine Aussperrung, sondern um einen Streik.

— **Stadtverordnetensitzung.** Am Sonnabend fand im „Anker" eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Die Tagesordnung zu dieser Sitzung brachten wir in der vorigen Mittwochsausgabe. Von den Punkten 1a—g, die alle Kassengeschäfte betrafen, wurde Kenntnis genommen. — Punkt 2 behandelte die Nachbewilligung von 265,12 Mk. für die Umlage der Witwen- und Waisenversorgung. Die Versammlung bewilligte den Betrag. — Punkt 3: Die Versammlung nahm von einem mit der Gewerkschaft Orlas abgeschlossenen Vertrage Kenntnis, wonach die Gewerkschaft eine Starkstromleitung durch Teile der Nebraer Flur leitet. — Punkt 4: Musikdirektor Wächter soll gehalten sein, den Verpflichtungen der Neumannschen Stiftung gegenüber, vom Turme einen Choral zu blasen, wenigstens außer an den Festtagen auch monatlich einmal nachzukommen und zwar stets widerruflich. — Zu Punkt 5, Bildung einer Ernährungskommission, wurde die Zweckmäßigkeit einer solchen anerkannt. Es wurden folgende Herren in dieselbe gewählt: Krey, Hohlbein, Rammelt, Steinemann, Lagerhalter Hankel, Steiger Thurm. — Zu Punkt 6 wurde der Antrag zurückgezogen. — Punkt 7: Die Umzugskosten des Herrn Bürgermeisters Müller wurden einstimmig bewilligt. — Punkt 8: Zu Mitgliedern der Voreinschätzungskommission und deren Vertretern wurden gewählt a) als Mitglieder: Kaufmann R. Barthel, Arbeiter Eduard Becker, Schneidermeister Herm. Grob, Landwirt Friedr. Hamel, Zimmermann H. Hartmann; b) als Vertreter: Lehrer W. Albrecht, Installateur W. Borgwardt, Landwirt Friedr. Bretnütz jun., Bergmann P. Paatsch, Maurer Franz Schmidt. — Zu 9 und 10: Dem Magistratsbeschluß über die neue Gebührenordnung zu der Friedhofsordnung und dem Nachtrage derselben, einschließlich der Entschädigung für die Leichenfuhren wurde zugestimmt mit der Abänderung, daß für eine Grabstelle beim Erbbegräbnis, gleichviel ob für Kinder oder Erwachsene, nicht 20, sondern 30 M., mindestens aber nicht 40, sondern 60 M. zu zahlen sind. — Zu Punkt 11: Die Versammlung erteilt ihre Genehmigung zur Anschließung an das Schiedsgericht. — Betreffs des Verkaufs des diesjährigen Hartobstanhanges stimmte die Versammlung dem Beschluß des Magistrats zu, wonach der betr. Anhang öffentlich und meistbietend verpachtet werden soll und zwar unter der Bedingung, daß das Obst nicht ausgeführt, sondern nur an die hiesigen Einwohner für den Höchstpreis abgegeben werden darf. — Hierauf fand geheime Sitzung statt.

— **Kinderfest.** Vier lange, bange Jahre mußten unsere Kleinen auf ihr einfaches, aber dennoch beglückendes Fest verzichten und darum war diesmal die Freude groß, als der Beschluß der Stadtväter und des Schulvorstandes bekannt wurde, daß das Kinderfest wieder abgehalten wird. Zwar waren für die Mütter die Sorgen groß, die durch die Beschaffung des notwendigsten Anputzes der Lieblinge entstanden, aber es sind doch schließlich alle Schwierigkeiten überwunden worden. Nachdem nun bereits das Einüben schöner Spiele während vieler Abende vorher viel Freude den Kindern, aber auch viel Mühe den Herren Lehrern und ihren freundlichen Helferinnen bereitet, nahm gestern Abend das Fest durch einen imposanten Lampionumzug seinen Anfang. Heute morgen führte das Trommler- und Pfeiferkorps aus der ersten Knabenklasse einen Weckruf aus und nachmittags zog die festlich geschmückte lange Reihe der hochbeglückten Kinder, geführt von ihren Herren Lehrern, mit dem Herrn Bürgermeister, dem Herrn Rektor und dem Herrn Stadtverordnetenvorsteher Schmidt an der Spitze unter den Klängen der Wächterschen Kapelle vom Marktplatz aus durch den Schloßhof und einer Anzahl Straßen nach dem Festplatz, wo sich bald auch viele Eltern einfanden und sich herzlich mitfreuten mit ihren Kindern. Das Fest war von Anfang bis zu Ende vom schönsten Wetter begünstigt und der gute harmonische Verlauf wird lange in den empfänglichen Kindergemütern in Erinnerung bleiben.

— **Die Wucherpreise für Kirschen** haben am Mittwoch in der Flemminger Flur bei Naumburg zu einem Zusammenstoß zwischen dem Pächter und landwirtschaftlichen Arbeitern aus Flemmingen geführt, der das Eingreifen von Polizeimannschaften aus Naumburg erforderlich machte. Die Arbeiter drangen mit Knütteln und Mistgabeln auf den Pächter Müller und seinen Sohn ein und verletzten namentlich den Sohn schwer, sodaß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt. Von den Angreifern wurden vier festgenommen und ins Gerichtsgefängnis nach Naumburg gebracht. — So bedauerlich derartige Ausschreitungen sind, wundern braucht man sich darüber nicht; denn es ist wohl denkbar, daß die Bewohner auf dem Lande, die täglich unter den vollbehangenen Bäumen dahingehen, aber von dem Genuß auch nur eines kleinen Quantums der verlockenden Früchte wegen der Wucherpreise ausgeschlossen sind, zu Eigentumsvergehen geradezu gedrängt werden. In den Städten haben die Käufer durch Selbsthilfe erreicht, daß die Kleinverkaufspreise auf 75 Pf. das Pfund gesunken sind, bei uns auf dem Lande aber, wo die Frucht, wächst, kostet das Pfund immer noch mehr als das Doppelte wie in den Städten.

— **Vom Geldverkehr.** Neben der Wichtigkeit, die dem Postscheckverkehr zum Wohle der Allgemeinheit wegen Verminderung des Umlaufs an Banknoten und Kassenscheinen sowie gemünzten Geldes zukommt, bietet er den Inhabern eines Postscheckkontos auch wertvolle persönliche Vorteile. Sie bestehen darin, daß der Kontoinhaber die mit der Versendung des Geldes durch Wertbrief oder Postanweisung verbundenen Portokosten sowie die Zeit für die Einlieferung am Postschalter spart; er ist vor den bei der Ein- und Auszahlung von Barbeträgen vorkommenden Irrtümern geschützt und der Sorge um die sichere Aufbewahrung des Geldes überhoben. Die Zahlungsaufträge für das Postscheckamt brauchen nur in den Briefkasten gelegt zu werden; jeder Gang zur Post wird entbehrlich. Auch für den kleinen Gewerbetreibenden und Handwerker sowie für den Landwirt ist die Portoersparnis fühlbar. Pflicht gegen das Vaterland und der eigene Vorteil erheischen daher von jedermann, sich ein Postscheckkonto zu nehmen. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Lauchstädt, 5. Juli. Im benachbarten Großgräfendorf wurde vom Gutsbesitzer Hochheim der Fabrikarbeiter Schalk aus Teutschenthal erschossen. Schalk wurde beim Kleediebstahl ertappt und weigerte sich, seine Personalien anzugeben. Statt dessen schlug er mit einem Eichenknüppel auf Hochheim ein. Dieser feuerte aus seinem Gewehr einen Schuß ab, der den Angreifer so schwer verletzte, daß er bald darauf starb.

Cöthen, 5. Juli. Hier kam es zu schweren Ausschreitungen. Eine große Menschenmasse verlangte vom Magistrat Lebensmittel. Der Oberbürgermeister und Vertreter der Stadtverwaltung versuchten vergebens die Menge zu beruhigen. Diese zogen durch die Straßen und plünderten mehrere Geschäfte vollständig aus. Später konnte die Polizei weiteren Ausschreitungen wehren.

Salzungen. Der etwa sechsjährige Sohn des hiesigen Metallarbeiters Hebstreit wurde beim Spielen auf einem Sandhaufen von einem Langholzwagen überfahren und sofort getötet.

Halle, 5. Juli. In vergangener Nacht wurde ein Landesjäger an der Stelle, auf der er Posten stand, erschossen aufgefunden. Bereits vor etwa 13 Tagen soll in der Nähe des Gertraudenfriedhofs ein Landesjäger erschossen worden sein.

Halle. Nach eingehender Verhandlung vor dem Schwurgericht wurde am Donnerstag in dem Prozeß wegen Ermordung des Oberleutnants Klüber das Urteil gesprochen. Es wurde der Haupträdelsführer Bauer wegen Mordes zum Tode verurteilt und ferner erhielten wegen Totschlags und schweren Landfriedensbruchs weitere 9 Angeklagte Zuchthaus- und Gefängnisstrafen von 9 Jahren bis herunter zu 8 Monaten. — Für die Grausamkeit, welche die bestialische Menge dem Ermordeten gegenüber angewandt hatte, kann wohl keine Strafe hart genug sein und es wäre zu bedauern, wenn diese Scheusale durch die sich jetzt immer wiederholenden Amnestien ihrer Strafe entgehen würden.

* **Vom Arbeitsmarkt.** Auf den Kalibergwerken „Bergmannssegen" und „Hugo" die zum Wilhelm-Sauer-Konzern gehören, ist der seit vier Wochen währende Streik der Arbeiter mit einer völligen Niederlage dieser seit gestern beigelegt. Die Arbeiter erhalten keine ihrer Forderungen erfüllt, sondern verlieren noch den hohen Lohn, den sie in vier Wochen verdient hätten.

* **Frankfurt a. M.** Ob's wahr ist, wissen wir ja freilich nicht, aber jedenfalls ist es sehr möglich und sogar wahrscheinlich, daß, wie vielfach behauptet wird, von unsern aus fremden Ländern heimkehrenden Soldaten in ihren Gepäckstücken vielfach auch die Wanze mit eingeschleppt und hierdurch diese schreckliche Plage bei uns noch mehr ausgebreitet werden sei. Die eine widerliche Eigenschaft dieses Ungeziefers kennzeichnet bereits Heine drastisch in den Versen: „Denn der schrecklichste der Schrecken ist der Kampf mit einem Feinde, dem Gestank als Waffe dient, das Duell mit einer Wanze", weit unangenehmer aber noch als der penetrante Geruch jener kleinen Bestien ist ihr schier unersättlicher Blutdurst. Wer einmal eine Nacht in einem mit Wanzen verseuchten Bette zugebracht hat, wird dieselbe wohl niemals vergessen, aber die jenes charakteristische, qualvolle Jucken hervorrufenden Einstiche der blutsaugenden Ungetüme in die menschliche Haut sind nicht nur äußerst unangenehm, sondern auch, wie neuere Forschungen ergeben haben, mitunter geradezu gefährlich, da die Wanze wahrscheinlich ebenso wie die Kleiderlaus der Ueberträger ansteckender Krankheiten ist. Umsomehr sind daher die sich auch überaus stark vermehrenden Wanzen mit allen Mitteln zu bekämpfen. Aber während alle früheren derartigen Mittel nur einen sehr fragwürdigen Erfolg hatten, ist es jetzt den Farbenfabriken vorm. Friedrich Beyer u. Co. in Leverkusen bei Köln gelungen, ein Mittel herzustellen, mit dessen Hülfe verwanzte Räume und Möbel ganz sicher und radikal von jener Plage befreit werden können. Dieses Mittel ist das in Apotheken, Drogerien 2c. erhältliche „Certan", das in wässeriger Lösung angewandt wird und dessen unfehlbare Wirkung — und gerade dies ist von der allergrößten Bedeutung! — sich auch auf die Brut der Wanzen erstreckt, und mit dem dann auch in Wohnungen, Baracken, Kasernen 2c. die denkbar besten Erfolge erzielt wurden. Neuerdings sind auch Läuse bei Haustieren (Pferden, Rindern, Schweinen, Ziegen 2c.) durch 5%ige Certanlösung mit gutem Erfolge bekämpft worden, ohne daß unangenehme Nebenerscheinungen eintraten.

Friedensläuge.

Und nun ist Frieden; die Fahnen heraus,
Laßt helle die Glocken erklingen,
Schmücket die Zimmer, schmücket das Haus,
Der Krieg, der schreckliche Krieg ist nun aus,
Der Frieden wird Segen uns bringen.

So stille alles, — kein Freudiges Fest,
Kein Jubel im Vaterlande, —
Was hast du Alter, du heulst wohl gar?
Denkst, wie es einundsiebzig einst war,
Und murmelst: „Die Schande, die Schande!" —

Oder trauft du am Ende dem Frieden nicht,
Den Furcht und Haß sich erzwungen? —
Denkst du an das unnütz vergossene Blut,
An Einen, der draußen in Frankreich ruht,
An deinen gefallenen Jungen? — — —

Oder denkst du, wie friedlos die Heimat gestimmt,
Wo der Bruder den Bruder befehdet,
Wo man die „Freiheit" — sich anders gedacht,
Und dein Jüngster fiel in der Märzennacht,
Wo die Straßen vom Blute gerötet! — — —

Stille, Alter, es kommt die Zeit,
Du wirst sie zwar nimmer erleben,
Wo die Völker gesunden von all dem Leid
Und wir, von unserm Joche befreit,
Aufs neue uns wieder erheben!

Jetzt gilt nur das Eine, — zusammengerückt,
Uns selber den Frieden bewahren —
Doch Krieg dem Wucher und der ihn übt.
Krieg dem, der Steine für Brot uns gibt,
Zum Teufel mögen sie fahren! —

Wirksam und erfolgreich
ist unser Inserat in der
Gerstal-Zeitung
Plauer Post
Stellenangebote / Stellengesuche
Ans- und Verkäufe
Anzeigen aller Art

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190709-15/fragment/page=0001

Worum es geht.

Die „Arbeit" hinter den Kulissen.

Es wird im klarer, daß es sich bei dem Verkehrsstreik in Berlin, sowie bei den verschiedenen Unruhen im Reiche um einen politischen Putsch handelt, dem ein wohlvorbereiteter Plan zugrunde liegt. Die Regierung geht gegen die Drahtzieher des Groß-Berliner Verkehrsstreiks mit energischen Maßnahmen vor. In den letzten Tagen sind zahlreiche Führer der Kommunisten, darunter auch der bekannte Kommunist Herfurth, undeine größere Zahl von revolutionären Obleuten — über ein Dutzend — festgenommen worden. In einer diesbezüglichen Erklärung der Regierung heißt es:

„Es muß immer wieder betont werden, daß die ganze Bewegung lediglich eine politische, auf den Sturz der Regierung und die Herbeiführung kommunistischer Ziele gerichtete ist. Es ist kaum mehr daran zu zweifeln, daß bekannte kommunistische und unabhängige Führer bisher der Bewegung stehen. Trotz der Zusicherung aller Organisationsleiter, nach Aufhebung des Streikverbotes für die Eisenbahner werde die Arbeit wieder aufgenommen werden, dauert die Arbeitsniederlegung an, und wilde Streikposten halten die Leute, die zur Arbeit kommen, von der Aufnahme der Tätigkeit ab. Höhnisch ist mancherorts von den Streikenden erklärt worden, daß es sie wenig kümmere, wenn in Berlin eine Anzahl von Frauen und Kindern verhungere. Es wird also die Pflicht der Regierung sein, dafür Sorge zu tragen, daß unabsehbares Unheil von der Berliner Bevölkerung abgewendet wird. Da die Anordnungen der Organisationsleiter keine Beachtung finden, ist angeordnet worden, daß jedem Versuch, den Eisenbahnverkehr weiter zu unterbinden und durch Terrorismus die Arbeitaufnahme zu verhindern, mit größtem Nachdruck entgegenzutreten ist.

Nach Auffassung der Regierung ist der Verkehrsstreik in Berlin das Bruchstück eines Generalstreiks, der bereits am 19. Mai beginnen und mit der Ausrufung der Räterepublik enden sollte. Und so sicher sind Unabhängige und Kommunisten, die Hand in Hand miteinander gearbeitet haben, ihres Erfolges gewesen, daß die Führer der Unabhängigen in einer geheimen Beratung in einem Hause In den Zelten bereits die Ministerliste für die künftige Räterepublik und die Proklamationen mit dem Regierungsprogramm festgesetzt haben. Der Termin hat nicht eingehalten werden können, er wurde auf den Tag der Beisetzung der Frau Rosa Luxemburg und später auf jenen Tag verschoben, an dem die Regierung Scheidemann ihre endgültige Stellungnahme zu den Friedensbedingungen erklären würde. Es steht fest, daß der Streik der Eisenbahner von Kommunisten mit ungarischem Gelde ins Werk gesetzt worden ist.

Folgen des Eisenbahnerstreiks.

Bei der Besetzung des Verschiebebahnhofes Lichtenberg durch ein Kommando der Reichswehrtruppen wurden nach amtlicher Meldung mehrere Waggons mit Pferden, Ochsen und Kleinvieh vorgefunden, die anscheinend schon längere Zeit dort gestanden hatten, ohne daß sich jemand um die Tiere gekümmert hätte. Eine Anzahl Tiere war bereits verreckt, andere konnten nur durch Notschlachtung der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden. Dem schnellen Eingreifen der Soldaten gelang es, die übrigen Tiere vor dem völligen Verdursten zu retten. Leider ist dieser Vorfall — eine Folge des Eisenbahnerstreiks — nicht der einzige seiner Art.

*

Der verhaftete Bankbeamtenführer.

Über die Gründe der Verhaftung des Vorsitzenden des Allgemeinen Bankbeamtenverbandes Karl Emonts wird von amtlicher Seite mitgeteilt:

Die Verhaftung Emonts hat mit seiner Tätigkeit als Vorsitzender des Allgemeinen Bankbeamtenverbandes, mit seinen Bestrebungen im Interesse der sozialen Besserstellung der Bankbeamten nicht das geringste zu tun. Es ist der Staatsanwaltschaft in Berlin Material in die Hände gefallen, aus dem hervorgeht, daß Emonts eine bolschewistische Propaganda großen Stils getrieben hat, von der der Allgemeine Bankbeamtenverband natürlich keine Kenntnis hatte, und mit einer der Leiter jener Bewegung ist, die die auf den Umsturz der bestehenden Staatsordnung hinarbeitet. Auf Grund der in dieser Richtung geleiteten Ermittlungen ist die Verhaftung Emonts angeordnet worden. — Emonts ist übrigens niemals Bankbeamter gewesen, sondern ist bezahlter Agitator. Um seine Haftentlassung zu erzwingen, drohen die Hilfsbeamten des Berliner Magistrats mit dem Sympathiestreik.

*

Der Umsturz in neuer Auflage.

Berlin, im Juli.

Auf eine Wiederholung des Novemberumsturzes soll es diesmal abgesehen sein. Wenigstens haben es Versammlungsredner gestern ganz offen ausgeplaudert und mit Zuversicht angekündigt, daß es diesmal „besser klappen" werde als am Tage, da die deutsche Republik errichtet wurde. Schon rüsten sich die Metallarbeiter von Groß-Berlin, den streikenden Verkehrsangestellten durch Sympathiekundgebungen beizuspringen, die Bankbeamten stehen auf dem Sprunge, ihnen damit zuvorzukommen, und wenn die Bewegung erst richtig in Gang gebracht ist, wird es ein leichtes sein, ihr jede für zweckmäßig gehaltene Ausdehnung zu geben. Der zweite Schlag soll jetzt niederlassen — gleichviel was er an Gütern und letzten Lebensmöglichkeiten begraben mag.

In diesem Moment sind nun die Unabhängigen auf den Plan getreten. In großen Massenversammlungen der Berliner Arbeiterschaft sprachen die Führer der Unabhängigen am Vorabend des Verkehrsstreiks. Herr Haase erklärte, daß seine Partei im gegebenen Augenblick eine rein revolutionäre Regierung errichten werde, um die Diktatur des Proletariats in der Form einer klassenlosen Herrschaft zu verwirklichen. Herr Adolf Hoffmann behauptete, daß das Volk von der gegenwärtigen Regierung belogen und betrogen worden sei — ganz wie die Anhänger des jetzigen Systems es immer von dem früheren Regime behauptet haben. Wenn es eine Naturnotwendigkeit ist, daß soziale Revolutionen sich in Etappen vollziehen, daß der erste Radikalismus aus sich heraus immer einen neuen gebärt, bis dessen Herrschaftsgelüste gestillt werden, um dann ihrerseits wiederum einer dritten Machtumwälzung zu weichen, so scheint die Entwicklung jetzt mit Riesenschritten vorwärts zu gehen. Das russische Beispiel scheint nun einmal tonangebend zu sein; auch darin, daß das Volk im allgemeinen aus noch so schmerzhaften Lehren der Geschichte nichts zu profitieren versteht.

Ohnedies stehen wir ja, wie erst dieser Tage in der Hauptversammlung des Bergbaulichen Vereins in Essen gesagt worden ist, am Grabe unserer Wirtschaft. Man braucht nur zu hören, daß in der Zeit vom 9. November bis zum 30. April nur an 22 Tagen im Kohlenrevier nicht gestreikt worden ist, daß in diesem Zeitraum 6,6 Millionen Arbeitsschichten verlorengegangen sind, daß die Gruben einen Förderausfall von 3,3 Millionen Tonnen, die Arbeiter aber einen Lohnausfall von 96 Millionen Mark zu beklagen haben, um sich einen ungefähren Begriff davon zu machen, wie weit es gekommen ist. Was soll nun erst werden, wenn nach der bevorstehenden formellen Ratifikation des Friedensvertrages dessen wirtschaftliche Forderungen erfüllt werden müssen. Wenn jetzt alles versucht und getan wird, um die für die Durchführung der Friedensbedingungen verantwortliche Reichsregierung aktionsunfähig zu machen und auf diese Weise doch die furchtbaren Folgen gegen unser Volk heraufzubeschwören, um deren Abwendung willen schließlich die Nationalversammlung zu ihrem Ja gekommen ist, was soll dann werden? Ob jemand wirklich glaubt, daß eine andere Regierung größere Milde bei den Herren Clemenceau und Lloyd George finden werde? Immer wieder derselbe Jammer: Illusionen nach außen, gegenseitiger Haß bis zur vollendeten Verblendung im Innern. Aus diesem Kreislauf kommen wir nun einmal nicht heraus, so viel Lehrgeld wir auch nachgerade schon bezahlt haben.

Und die Regierung? Für sie ist jetzt erst die eigentliche Probe auf ihre Leistungsfähigkeit gekommen. Wird sie einen Ausweg finden?

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Kaiserbilder in den Schulen. In der Preußischen Landesversammlung erklärte auf eine Anfrage aus dem Hause der Kultusminister Hänisch, daß in den öffentlichen Schulen kein Wahrzeichen des alten kaiserlichen Deutschlands mehr Platz habe. Die Kaiserbilder müßten daher möglichst unauffällig, am besten während der großen Ferien, aus den Schulen entfernt werden.

Erhöhung der Zuckersteuer. Nach einem Gesetzentwurf soll die Zuckersteuer von 14 auf 30 Mark für 100 Kilogramm Reingewicht erhöht worden. In den letzten fünf Betriebsjahren 1908-09 bis 1912-13, für die die Verbrauchszahlen veröffentlicht sind, hat der Jahresverbrauch durchschnittlich 11,7 Millionen Doppelzentner betragen. Legt man diese Zahl zugrunde, so läßt die Steuererhöhung auf 30 Mark eine Reinmehreinnahme von 180 Millionen Mark erwarten.

Abschaffung der religiösen Eidesformel. Augenblicklich schweben Erwägungen über eine Beseitigung der religiösen Eidesformel. Diese Frage wird demnächst einer Lösung entgegengeführt, um den Gewissenszwang auf diesem Gebiete zu beseitigen. Bei Vernehmungen dürfte die Versicherung, die Wahrheit zu sagen, als ausreichend erachtet werden, wobei die Verletzung der nichtreligiösen Formel ebenso unter Strafe gestellt werden soll, wie zurzeit der religiöse Eid.

Verkehrserleichterungen mit dem besetzten Gebiet. Die durch den automatischen Ablauf des Waffenstillstandes von besonderer Bedeutung gewordene Frage des Verkehrs zwischen dem besetzten und unbesetzten deutschen Gebiet wurde kürzlich deutscherseits bei der französischen Mission in Spaa zur Sprache gebracht. Der französische Stabschef erklärte, es seien für die nächste Zeit weitgehende Verkehrserleichterungen in Aussicht genommen, doch sei eine Entscheidung bisher noch nicht gefallen.

Frankreich.

Die Sozialisten gegen den Gewaltfrieden. Der „Matin" teilt mit, daß der Sozialistenbund des Seinedepartements, der Sonntag tagte, mit 6800 Stimmen bei 10 Stimmenthaltungen eine Entschließung angenommen habe, in der erklärt wird, daß die Sozialisten in der Kammer gegen den Friedensvertrag stimmen sollen. Die sozialistische „Humanité" erklärt, daß die in Versailles gegebenen Unterschriften von den Arbeiterklassen beider Welten nicht anerkannt werden. Die Arbeiterverbände der ganzen Welt stehen im Begriff, die in Versailles getroffenen unhaltbaren Abmachungen vollkommen umzugestalten.

*

Berlin. Zwischen Mailand und Berlin ist der direkte Telegraphenverkehr wieder aufgenommen worden.

Berlin. Der Hauptarbeitsausschuß der Ludendorffspende hat seine Tätigkeit beendet und versendet seinen Schlußbericht. Ihm entnehmen wir, daß bis zum Mai d. Js. rund 155 Millionen Mark zur Ludendorffspende aufgebracht sind.

Berlin. Die Deutschdemokratische Partei hält ihren Parteitag vom 19. bis 22. Juli in Berlin ab.

Weimar. Die Nationalversammlung nahm das Siedlungsgesetz, das die Bundesstaaten verpflichtet, gemeinnützige Siedlungsunternehmungen zur Schaffung neuer Ansiedlungen und Gebung bestehender Kleinbetriebe zu bilden, in zweiter Lesung an.

Koblenz. Die englischen und amerikanischen Militärbefehlshaber haben bereits beträchtliche Erleichterungen in den Bestimmungen über den Belagerungszustand eintreten lassen, die sich namentlich auf das Gebiet des Handels beziehen. Bei den Franzosen ist das bis jetzt noch nicht der Fall.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Bei der Abreise der deutschen Waffenstillstandskommission kam es in Spaa zu ähnlichen Ausschreitungen, wie bei der Abreise der deutschen Friedensdelegation in Versailles.

* Die französischen Sozialisten erklären sich in ihrer Mehrheit gegen den Friedensvertrag.

* Um ein weiteres Sinken der Kriegsanleihen zu verhindern, werden besondere Maßnahmen ergriffen.

* Der große Verkehrsstreik in Berlin soll als Mittel zur Ausrufung der Räterepublik dienen.

* Die Reichswehr ist mit starken Kräften in Hamburg einmarschiert.

* In Bielefeld kam es zu schweren Ausschreitungen, bei denen mehrere Personen getötet wurden.

* Graf Goltz verhängte das Standrecht über Riga.

* Die ungarische Räterepublik unterwirft sich den Bedingungen der Entente.

* Die türkischen Truppen in Anatolien haben sich gegen die Regierung und die Entente empört.

Unter eherner Faust.

Roman von Emmy von Borgstede.

7 (Nachdruck verboten.)

„Hela, Du bist so kalt? Hast Du mich nicht lieb, wie ich Dich?" flüsterte Herbach heiß — „sag nur ein Wort und ich gehe! Stoße mich doch zurück in die Finsternis, aus der ich komme! Ich, ich, was will ich denn auch vom Glück und seinem berauschenden Überfluß! Für mich ist allezeit nichts anderes übrig gewesen als Arbeit und wieder Arbeit und dazwischen die kalte, freudlose Pflicht, die die Seele erfrieren macht. Da sah ich Dich und mußte Dich lieben, ich weiß nicht warum, denn Deine guten und edlen Eigenschaften lernte ich nachher kennen, als es vor der Glut meines Innern keine Flucht mehr gab. Es ist Vermessenheit von mir, daß ich, der arme, bürgerliche Arzt, Dir das sage, wo Du Deine Hand ausstrecken kannst nach einer Fürstenkrone, aber ich ertrage es nicht länger."

Sein ernstes, jetzt gleichsam leuchtendes Antlitz war ihr so nahe, seine Augen baten mehr noch als sein Mund, und das Glücksgefühl ihrer Brust ließ sich nicht mehr stillmachen. Seine Lippen brannten auf den ihren wieder und wieder, dann plötzlich sank sein Haupt schwer auf ihre Knie. „Bürnst Du mir?" fragte sie leise kosend, sein geliebtes Haupt umfangend — „habe Geduld, mein Leben, mein Alles, ich muß erst lernen, daß Du mich lieb hast."

Als er stumm blieb unter ihren Worten und ihren Liebkosungen erbebend vor Wonne und Jammer zugleich, fuhr sie innig fort:

„Du darfst den Kopf hochtragen vor allen, glaube mir, Rüdiger denkt wie ich und will nur mein Glück."

„Nicht das ist es, meine Hela," jetzt raffte Herbach sich empor und erhob sich. „An meinem Herzen frißt etwas anderes und es muß gesagt sein. Sieh mich nicht an während meiner Beichte. Bitte, sonst sinkt mir der Mut. Um Deiner Achtung würdig zu sein, möchte ich einem Gotte gleichen und bin doch nur ein schwacher, erbärmlich schwacher Mensch, den Du vielleicht über ein kleines verachten wirst."

„Verachten — ich Dich?" aber des Mädchens Wangen wurden weiß und sie schlang die Hände angstvoll ineinander, jeder seiner unruhigen Bewegungen mit den Blicken folgend. Wie er emporsprang und durch das Gemach stürmte, wie er endlich hinter ihrem Stuhl stehen blieb und leise und eintönig begann: was er seine Beichte genannt hatte, das alles wußte sie noch nach Jahren. Dem Bergstrom gleich, der seine Ufer verläßt, brach das Geständnis seiner Verpflichtungen gegen Martha, seiner Qualen, seiner Sehnsucht von Waldemar Herbachs Lippen. Er stand hinter dem Weibe seiner Liebe, zu dessen Füßen er kaum gelegen hatte und schaute mit umdüsterter Stirn auf sie nieder. Sein Arm ruhte schwer auf der Lehne ihres Sitzes. So empfand er wenigstens ihre Nähe, so konnte er wenigstens hinabschauen in ihr Antlitz, dessen Farbe kam und ging, je nachdem seine Worte lauteten. Als er endlich geendet hatte und es von seinen Lippen klang:

„Hela, und nun komme ich zu Dir, ein trauriger, verzagter Mann, der von Dir seine Rettung erwartet aus schweren Banden," da warf sich das Mädchen mit der Stirn auf die Lehne des Armsessels und ihr ganzer Körper zitterte.

„Hela, mein Lieb, mein Alles, sei nicht so traurig, Du zerreißt mein Herz, habe Erbarmen — Dein Jammer macht mich wahnsinnig."

Er kniete zum zweiten Mal vor ihr und hob ihre zusammengebrochene Gestalt sanft empor, sie an seine Brust ziehend. Er wagte nicht, sie zu küssen, er streich nur sanft und liebkosend über ihr dunkles Haar. Dann flüsterte er heiß:

„Soll meine Hoffnung wirklich so zu schanden werden! Willst Du verzweifeln, wo ich Rettung von Dir begehre!"

„Waldemar! Waldemar!" weiter sagte sie nichts, aber es lag eine Welt von Liebe und Jammer in den Worten.

„Ich hätte Dir nie von meinen Gefühlen reden dürfen, natürlich — ich weiß das wohl. Ein Ehrenmann tut so etwas, wie ich getan habe, nicht. Fesselt nicht erst ein Weib, dem er durch Dankbarkeit verpflichtet ist an sich und bekennt dann einer andern seine Liebe. Aber bei Gott, der alles sieht und weiß, ich bin vielleicht weniger schuldig als hunderte, die äußerlich tadellos leben und doch im Geheimen, im Verborgenen fehlen und sündigen. Ich habe zu Martha halten wollen, es war mein fester Entschluß, bis mich das Spießbürgertum hier wund drückte, bis ich dann endlich Dich fand und nun deutlich empfinde, daß es ein zwiefaches Verbrechen ist, wenn ich meine Gelübde halte. Dich würde ich vernichten, nicht nur mich — Hela — so ist es, nicht wahr?"

Da legte sie beide Arme um seinen Nacken und sagte leise, aber mit fester Stimme:

„Du bist mein! Du gehörst mir! Weil ich Dich liebe. Was kannst Du jener anderen sein. Vielleicht ein Freund, ein Bruder, ein Kind, weil sie Dir half und mütterlich für Dich sorgte. Das gilt mir nichts. Mein Gefühl ist mächtiger — anders. Du bist der erste Mann, zu dem es mich mit Allgewalt hinzieht. Das kann kein niedriges, unrechtes Gefühl sein, das muß aus der Höhe stammen, mein Geliebter! Und darum sage ich Dir auch: gehe hin und sage jener andern, daß Du Dich geirrt hast, daß ihre Fesseln Dich blutig drücken und fordere Deine Freiheit. Sie kann sie Dir nicht weigern."

„Hela! Siehst Du, ich wußte es ja, von Dir würde mir Heil kommen," rief er jauchzend vor Glück und ein tiefer Glanz war in seinen Augen. Da bat sie sanft:

„Geh nun, mein Lieb, ich muß mich erst sammeln."

„Hela, schicke mich noch nicht fort! Nur eine Spanne Zeit noch. Ich verspreche Dir ganz vernünftig zu sein, nur Deine liebe Hand will ich noch halten, Dir noch ins Auge schauen dürfen, damit ich weiß, daß alles kein Traum, sondern Wahrheit ist."

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190709-15/fragment/page=0002

Die Zukunft des Ex-Kaisers.

England fürchtet einen Fluchtversuch.

Im britischen Unterhaus wurde die Regierung befragt, ob Schritte getan seien, ein Entkommen des Kaisers aus Holland zu verhindern. Seitens der Regierung wurde entgegnet, die alliierten Regierungen hätten der niederländischen Regierung die Notwendigkeit vorgehalten, Schritte zu tun, um eine Abreise des früheren Kaisers aus Holland zu verhindern. Weitere Verhandlungen mit Holland seien nicht geführt worden.

*

Die holländische Auffassung.

„Algemeen Handelsblad" legt in einem Leitartikel die sich nach der niederländischen Gesetzgebung ergebende Rechtslage des Kaisers und des Kronprinzen genau fest und kommt zu dem Schluß, daß beide in ihrer Freiheit nicht eingeschränkt werden dürften. Beide hätten auch das Recht, nach Gutdünken die Niederlande zu verlassen und sich überall, wohin sie wollten, zu begeben. Die niederländische Regierung sei nicht befugt, beide an ihrer Abreise nach Deutschland zu verhindern, so daß von einer „Flucht" oder einem „Entkommen" in einem solchen Falle keine Rede sein könne. Rechtlich habe die niederländische Regierung jederzeit die Befugnis, den Kaiser und den Kronprinzen auszuweisen, da sie nicht auf gesetzliche Weise, das heißt im Besitze eines Reisepasses oder einer Aufenthaltserlaubnis die Niederlande betreten haben. Die Anwendung dieser Befugnis würde sie jedoch im Falle des Kaisers mittelbar an seiner Verfolgung schuldig machen. Eine Auslieferung des Kaisers könne nicht erfolgen, da das Vergehen, dessen er laut Friedensvertrag beschuldigt wird, eine Auslieferung auf Grund des niederländischen Auslieferungsgesetzes nicht rechtfertige. Bezüglich des Kronprinzen würde die Sache anders liegen, wenn die Alliierten ihn auf die Liste der bestimmter Kriegsverbrechen beschuldigten Personen setzen würden.

*

Hindenburg über seine Auslieferung.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg äußerte einer Abordnung Göttinger Studenten gegenüber: „Wenn die Feinde mich alten Mann, der nur seine Pflicht tat, an die Wand stellen wollen, dann sollen sie mich haben. Sie werden damit nur eine Schande mehr auf sich laden." — Das Angebot Bethmann-Hollwegs, sich statt des Kaisers stellen zu wollen, wird von der Entente abgelehnt mit der Bemerkung, daß auch Bethmann ohnehin schon auf der Liste der Auszuliefernden stehe.

Soziales Leben.

Eine Stützungsaktion für die Kriegsanleihen ist von der Regierung im Verein mit einem Bankkonsortium in Angriff genommen worden, um ein weiteres Fallen des Kurses zu verhindern. Und zwar wird sich die Kursregulierung des Syndikats nicht nur auf die 5 % igen Kriegsanleihen, sondern auch auf die meisten neueren Serien der Kriegsschatzanweisungen erstrecken, während die ersten drei Serien der Kriegsschatzanweisungen in ihrem näheren Verfalltermin die nötige Stütze finden sollen. Im Zusammenhang mit dieser Stützungsaktion stehen Vorbereitungen für die demnächstige Herstellung öffentlicher und amtlicher Börsenkurse für die zugelassenen fest verzinslichen Werte einschließlich der Kriegsanleihen.

Die Einziehung der Fünfzigmarkscheine. Gegenüber verschieden lautenden Pressemeldungen wird halbamtlich mitgeteilt, daß zurzeit dem Staatenausschuß nur ein Ansuchen vorliegt, in welchem eine Einziehung der Fünfzigmarkscheine vom 20. Oktober 1918 mit möglichst kurzer Einlösungsfrist vorgeschlagen wird. Es sind dies die Scheine mit dunkelbraunem Rechteck, die in Bayern bezeichnenderweise „Todesanzeigen des Deutschen Reichs" benannt wurden. Ein entsprechender Erlaß ist in Kürze zu erwarten. Für andere Fünfzigmarkscheine ist demnach eine Einziehung zunächst noch nicht geplant.

Aussichten auf Kaffee. Nach Aufhören der Blockade und der damit zusammenhängenden Einschränkungen im Kaffeeverbrauch Europas wird der Kaffee wieder eine wichtige Rolle in der brasilianischen Handelsbilanz spielen. Da die Kaffeelager, die gewöhnlich in Europa und Nordamerika unterhalten werden, zurzeit naturgemäß nur klein sind, dürfte noch auf geraume Zeit hinaus mit einer starken Steigerung der Kaffeepreise (gemeint sind hier allerdings nicht die Schleichhändlerpreise!) zu rechnen sein. Bis zur neuen Kaffeeernte kann Brasilien 960000 Tonnen Kaffee verschiffen; dazu kommen noch 200000 Tonnen aus andern Produktionsländern. Wenn die Lager in Europa und Nordamerika wieder aufgefüllt sein werden, wird für den normalen Verbrauch eine Kaffeemenge übrigbleiben, die ungefähr ebenso groß sein dürfte wie unter normalen Verhältnissen. Der Preis wird allerdings beträchtlich höher sein als vor dem Kriege, in Deutschland z. B. dreimal höher als 1913. An den jetzigen Preisen gemessen, würde das allerdings noch spottbillig sein, wenn nicht unsere Herren Wucherer neue „Zuschläge" hinzuerfinden sollten.

Von Nah und Fern.

Einheitlicher Beginn des Schulunterrichts in Preußen. Die in der Öffentlichkeit vielfach erhobenen Klagen, daß an manchen Orten der Unterricht in den Volksschulen früher beginne als an den höheren Schulen, haben den preußischen Unterrichtsminister veranlaßt, erneut die durch Erlaß vom 15. September 1898 getroffene Anordnung in Erinnerung zu bringen, daß alle Schulen an ein und demselben Orte dieselbe Zeit für den Beginn des Unterrichts anzusetzen haben. Mit Rücksicht auf die durch die Ernährungslage herbeigeführten ungünstigen Gesundheitsverhältnisse eines großen Teils der Schuljugend empfiehlt der Minister dringend, besonders in größeren Städten den Unterrichtsbeginn nicht früher als um 8 Uhr vormittags festzusetzen.

Ein Dampfer mit Schleichhandelswaren beschlagnahmt. Auf der Oberspree wurde ein Dampfer angehalten, der mit 100 Zentnern Roggen, 600 Zentnern Kartoffeln, mehreren Zentnern Mehl und anderen Produkten beladen war. Die Berliner Polizei beschlagnahmte den Dampfer, dessen Eigentümer flüchteten.

50-Mark-Banknotenfälscher in Hannover verhaftet. Die Verfertiger der falschen Fünfzigmarkscheine der Ausgabe vom 30. November 1918 sind in Hannover verhaftet worden. Die Täter sind ein Lithograph, ein Hochdrucker, ein Steindrucker und ein Mechaniker, sämtlich in Hannover wohnhaft, wo sich auch die Werkstatt der Fälscher befindet. Die falschen Scheine haben sie bei den Rennen in Berlin-Grunewald, Karlshorst, in Hamburg, Magdeburg und Leipzig umgesetzt. Erhebliche Bankdepots konnten beschlagnahmt werden. Die Verbrecher sind geständig. 131000 Mark in falschen Scheinen wurden bei einem noch vorgefunden, bei einem andern 60000 Mark.

Kein Postverkehr mit Posen. Der unmittelbare Postverkehr mit dem von den Polen besetzten Teil der Provinz Posen mußte infolge der gewaltsamen Unterbrechung der deutschen Eisenbahnlinien nach diesem Gebiet seit 23. Mai eingestellt werden. Seit dieser Zeit waren vereinzelt Briefsendungen aus Posen auf dem Wege über Warschau—Wien nach Deutschland gelangt. Die Anregung des Reichspostministeriums, diesen Weg allgemein für die deutsche Post nach Posen freizugeben, ist an dem Widerspruch der polnischen Postverwaltung in Warschau gescheitert, die ihrerseits die Weiterleitung der deutschen Post nach Posen verweigert. Das von den Polen besetzte preußische Gebiet bleibt daher bis auf weiteres von jedem Postverkehr mit Deutschland ausgeschlossen.

Reicher Fischfang in der Nordsee. Der große Fischreichtum in der Nordsee, den man nach der langjährigen durch den Krieg bedingten Schonzeit in allen Fischereikreisen erwartete, tritt neuerdings immer offensichtlicher durch die wachsend reichen Fänge zutage, die die Kurhavener Fischdampfer auf den Markt bringen. Während die Fischdampfer nach der Wiederaufnahme der deutschen Hochseefischerei im Frühjahr zunächst Fänge von 20000 bis 30000 Pfund von der üblichen einwöchigen Fangreise einbrachten, stiegen die Fänge allmählich auf 40000 bis 50000 Pfund.

Von französischen Soldaten mißhandelt. Vor dem Hause des „Chefs" der sogenannten „Rheinischen Republik", Dorten, in Wiesbaden hat die französische Besatzung einen Wachtposten aufgestellt, während die deutschen Behörden dorthin einen Schutzmann stellten, dessen Aufgabe es ist, Dr. Dorten, gegen den ein Haftbefehl besteht, an der Flucht zu verhindern. Während einer der letzten Nächte wurde der Schutzmann von fünf französischen Soldaten angegriffen, schwer mißhandelt und seines Mantels und Säbels beraubt. In seiner Bedrängnis gab er einen Schuß auf die Angreifer ab, durch den ein französischer Soldat getötet wurde, die anderen flüchteten.

Ein seltsames Nahrungsmittel. „Knödelin" taufte ein Wiener Nahrungsmittelfälscher, ein gewisser Simon Fleischmann, ein Präparat, das er als Mittel zur Herstellung von ausgezeichneten Knödeln bezeichnete. In Wahrheit bestand dieses „Knödelin" lediglich aus Kochsalz und gelber Teerfarbe. Außerdem stellte Fleischmann ein Backpulver her, das Kreide enthielt und infolge dieses Zusatzes als gesundheitsschädlich erklärt wurde. Das Wiener Bezirksgericht verurteilte Fleischmann zu vierzig Kronen Geldstrafe oder zu 48 Stunden Arrest. Solche lächerlich geringen Strafen stellen geradezu eine Anreizung zur Nahrungsmittelfälschung dar!

Erdbebenkatastrophe in Oberitalien. Von einem überaus heftigen Erdbeben wurde die Provinz Toscana heimgesucht. In Florenz wurde eine Reihe von Häusern beschädigt, und in dem Vororte Fiesole stürzten mehrere Villen ein. Das reizende Mugellotal ist schwer heimgesucht. Eine Reihe von kleineren Städten und Ortschaften, wie Vischio, Marradi, Vicosano, Luttano, Borgosano, Lorenzo, wurde zerstört. Die Kathedrale von Lorenzo erlitt starke Beschädigungen. Große Teile der Bevölkerung sind ohne Obdach. Man berichtet von mehreren Hundert Toten und Verletzten.

Vermischtes.

Kommunismus in der Schweiz. Auch die Schweizer sollen jetzt mit dem Kommunismus und den Segnungen des russischen Rätesystems beglückt werden: ein Häuflein junger, zum Teil sehr zweifelhafter Elemente will an den Grundfesten des alten Bundesstaates rütteln. Man muß es den Leuten lassen: sie entfalten eine sehr rege und unerschrockene Tätigkeit und strecken ihre Fühler nach allen Seiten aus. In innigster Fühlung mit den Kommunisten stehen italienische Anarchisten, solche anderer Länder, ehemalige russische Nihilisten usw. Die Zentralstelle der kommunistischen Bewegung befindet sich in Biel, das als der günstigste Boden für eine derartige Bewegung bezeichnet wurde. Vorläufig sollen größere Verbände in verschiedenen größeren Städten der Schweiz, die sich besonders dazu eignen, gegründet werden, so in Zürich, Basel, Luzern, Genf. Für Zürich hoffte man mindestens auf 2000 Mitglieder. es sind aber bisher nur etwa 150. Die Bundesstadt Bern mit ihrer „bedächtigen Bevölkerung" wird als ziemlich unfruchtbarer Boden bezeichnet, trotzdem hat sich auch dort bereits eine Kommunistengruppe gebildet. Auch in kleinen Städten, selbst in Dörfern, befinden sich, allerdings größtenteils nur vereinzelt, Mitglieder der kommunistischen Gruppe. Die schweizerischen Kommunisten glauben, ohne Führer ihre Bewegung mit besserem Erfolg durchführen zu können. Sie geben deshalb jedem Mitglied das Recht, sich nach Gutdünken zu betätigen und auszuwirken. Das Organ dieser Kommunisten, „Der Kommunist", erscheint in Zürich.

Kein übler Rat. Ein moderner Knigge schrieb dieser Tage an einen jungen Mann, der ihn um gewisse Anweisungen ersucht hatte: „Wenn Sie an einen guten Freund schreiben, so bedienen Sie sich doch stets derselben Schlußphrase. Wenn Sie Ihren Brief einmal mit „vielen Grüßen", ein andermal mit „herzlichsten Grüßen", dann mit „Auf Wiedersehen" beendigen, so kann es leicht kommen, daß der Empfänger in diesen Wendungen beabsichtigte Abstufungen vermutet und darüber nachdenkt, ob und warum Ihre Zuneigung zu ihm nachgelassen hat." Manchem dürfte solche peinliche Vorsicht übertrieben scheinen, aber möglicherweise ist etwas daran.

Wissen Sie es schon?

Diktator, eine außerordentliche, in Zeiten der Not oder für besondere Geschäfte ernannte und vorübergehend mit der höchsten Gewalt bekleidete Magistratsperson der römischen Republik, deren Amtstätigkeit ursprünglich nicht länger als sechs Monate dauerte. Das neue Amt (Diktatur) hatte den Zweck, die Einheit und Kraft der Regierung zunächst gegen äußere Feinde, bald aber auch gegen innere Unruhen zu stärken und dann die königliche Gewalt zu ersetzen. Der Ausdruck Diktator wird noch im modernen Staatsleben gebraucht, um einen allmächtigen Staatsmann oder Feldherrn zu bezeichnen, dessen Wesen aus dem Rahmen des regelmäßigen Verfassungslebens heraustritt.

Demobilmachung oder Demobilisierung ist der Gegensatz von Mobilmachung und bedeutet Abrüstung, d. h. das Übergehen aus dem Kriegs- in den Friedenszustand. Die Demobilmachung äußert sich in der Auflösung der für den Kriegszustand formierten Truppenteile, in der Entlassung der einberufenen Personen, im Verkauf der überzähligen Pferde usw.

Unter eherner Faust.

Roman von Emmy von Borstede.

8] (Nachdruck verboten.)

So saßen sie beieinander und hielten eines das andere still bei der Hand wie Kinder, die auf den heiligen Christ warten. Ihre Weihnachtsglocken waren das Geborenwerden reinsten Menschtums in ihren Herzen, ihre Weihnachtskerzen die Flamme der Liebe, die wie ein Opferbrand gen Himmel schlug und sie froh machte und traurig zugleich.

Endlich stand Doktor Herbach auf.

„Lebe wohl, Hela," sagte er von einer plötzlichen, seltsamen Traurigkeit ergriffen — „nun muß ich Dich doch verlassen. Es ist besser, ich spreche Deinen Bruder erst, wenn alles geordnet ist. Du bist jetzt gesund, Liebling, und kannst ihn wieder begleiten wenn Du es magst. Er wird Dich ja doch bald entbehren müssen!"

Sie gingen Hand in Hand zur Tür und schauten sich an. Da hob Hela ihre Arme empor und legte sie um den Nacken des Mannes, ihren süßen, roten Mund glühend auf den seinen drückend.

„Komme bald," hörte er sie sagen, dann war sie verschwunden. In ihm aber war ein Jauchzen, ein hohes, heiliges Freuen. Er schritt über den festgefrorenen Schnee durch das Tal, ein seliger Mann. In ihren weißen Königsmänteln standen die Berge, ein feines Klingen lief durch die bereiften Bäume des Waldes. Er wußte nicht, daß ihm ein scharfer Ostwind ins Gesicht fegte und glitzernde haarfeine Eisnadeln ins Gesicht warf, in ihm war brennende Glut und dann, als das Jagdschloß ganz seinen Blicken entschwand, plötzlich ein fast körperliches Schmerzgefühl. Es war ihm wie jemand, der von etwas Geliebtem, dem Teuersten auf der Welt zu scheiden geht — auf immer.

Einmal blieb er stehen.

Sein suchendes Auge überflog die blendende Landschaft, den Himmel, der blau und leuchtend über der Erde lag. Es drängte ihn, wieder umzukehren, das Glück noch einmal zu durchkosten, an ihrer Brust zu ruhen, an ihrem Munde zu hängen. Doch er bezwang sich. Nein, er mußte vernünftig sein.

Er mußte warten! Jahrelang hatte die Sehnsucht nach dieser Stunde ungeboren in seinem Innern geschlummert und er hatte gelebt — immer der Erfüllung entgegenharrend. Nun mußte er Geduld haben noch wenige Wochen. Nein, nicht mehr Wochen, nur Tage noch. Ein schneller Schnitt sollte das Tischtuch zwischen ihm und Martha zerschneiden. Ein langes, arbeitsreiches Leben voller tadellosen Wandels sollte die Scharte auswetzen, die er dem blanken Schilde seiner Ehre zuzufügen ging. Es mußte für diese scheinbare Sünde, die längst in seinen Augen keine solche mehr war, ein Gutmachen, eine Entsühnung geben. Ehrlich und tapfer wollte er ringen, ein Mensch zu sein im vollsten Sinne des Wortes.

Gerade sein Beruf bot ihm reiche Gelegenheit, sein echtes Menschtum zu beweisen. In Aufopferung und nie endendem Pflichtgefühl, nimmer müder Hilfsbereitschaft wollte er sich hervortun unter vielen seines Standes. Herbach dachte nicht daran, als Gatte der reichen Erbin seine Wissenschaft zu verlassen. Hela hätte ihn ja sonst verachten müssen. Nein, kämpfen und ringen wollte er wie ein ganzer Mann, trotz seines Treubruchs gegen Martha. Das Weib seiner Liebe sollte stolz sein dürfen auf ihn, sie vor allen andern Frauen sollte das Haupt hochtragen können.

Er ging zum Essen in den „Grünen Hut", wo man schon auf ihn wartete. Dort fand er einige der angesehensten Einwohner der Stadt nebst dem Bürgermeister vor, die ihren Frühschoppen so lange ausgedehnt hatten. Letzterer ging im Gastzimmer auf und ab und schien sich in gehobener Stimmung zu befinden. Als er Doktor Herbach gewahrte, eilte er sofort auf denselben zu.

„Ah, Doktor, gut, daß Sie kommen! Sie haben doch im Jagdschloß ein und aus. Wie stehts mit dem Baron? Mordsmäßig stolz und dünkelhaft, was?"

„Nicht daß ich wüßte," antwortete Herbach steif. Er dachte der gemütlichen Stunden an Rüdigers Seite, das herzliche Entgegenkommen des vornehmen Mannes.

„Wie kommen Sie darauf, bitte?"

„Sollen Sie sogleich hören, mein Lieber, sogleich.

„Merken Sie denn nichts, Doktor?" rief der Apotheker lachend herüber. Unser Bürgermeister steht doch äußerst geschwollen aus. Seine großen Pläne stehen ihm doch gleichsam auf der Stirn geschrieben."

„Große Pläne, gewiß — ja, die muß man auch zuweilen haben," warf sich das Oberhaupt der Stadt in die Brust. „Sie werden ja sehen, meine Herren, Sie werden ja sehen und dann Ihren Spott lassen."

„Aber, ich bitte Sie, niemand spottet. Wir sehen Sie schon längst in Stein verewigt auf dem Marktplatz stehen. Ehre, dem Ehre gebührt."

Nur Doktor Herbach sah das feine, spöttische Lächeln, das des Apothekers Mund bei diesen Worten umzog.

„Wollen Sie mir nicht erklären?" fragte er, „ich bin brennend neugierig."

„Selbstverständlich, selbstverständlich, Herr Doktor, denn Sie sind jetzt sozusagen ein Kind unserer Stadt. Also hören Sie. Ein Herr Doktor Grün aus Berlin will in unserm Nehberg ein Sanatorium gründen, fußend auf der eminenten Heilkraft unserer Stahlquelle."

„Stahlquelle?" fragte Herbach gedehnt. „Sie wissen doch, wie es damit steht, lieber Herr Bürgermeister."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190709-15/fragment/page=0003

Betr. Verteilung von Auslandsmehl.

Von Dienstag, den 8. d. Mts. ab kann das bei den betreffenden Kleinhändlern auf Grund des Bezugsabschnittes 14 der Lebensmittelkarte B bestellte ausländische Kochmehl (amerikanisches Weizenmehl) gegen Vorzeigung der Stammkarte entnommen werden. Es ist 1½ Pfd. zum Preise von 3.38 Mk. verabfolgt. Der Anspruch auf das Mehl erlischt am 15. Juli.

Querfurt, den 4. Juli 1919. **Der Kreisausschuß.**

Der Verkaufspreis des am 8. d. Mts. auf Bezugsabschnitt 14 der Lebensmittelkarte B zu verausgabenden ausländischen Kochmehls wird auf Grund der angeordneten Verbilligung der Auslandslebensmittel auf 1,35 Mk. für 1½ Pfund festgesetzt.

Soweit seitens der Kaufleute bereits eine Bezahlung nach dem bisher festgesetzten Preise erfolgt ist, wird der Ausgleich durch die zuständige Bezugsstelle bewirkt.

Querfurt, den 5. Juli 1919. **Der Kreisausschuß.**

Betr. Verteilung der ausländischen Lebensmittel auf besondere Einfuhrzusatzkarten.

Die Verteilung der ausländischen Lebensmittel geschieht von jetzt ab auf besondere Lebensmittelkarten (Einfuhr-Zusatzkarten). Die Verausgabung der letzteren erfolgt in verschiedenen Farben allmonatlich durch die Ortsbehörden. Die jeweils ausgegebene Karte gilt nur für vier Wochen. Jede Karte enthält 12 Bezugsabschnitte. Anspruch auf die Einfuhrzusatzkarten haben nur die versorgungsberechtigten Personen, also nicht auch die Selbstversorger und die als Selbstversorger anerkannten landwirtschaftlichen Arbeiter.

Je nach Eintreffen der Waren erfolgt vorher eine Bekanntmachung im Kreisblatt darüber, welche Waren und auf welchen Abschnitt diese zur Verteilung kommen. Der Anspruch auf die Lebensmittel erlischt 8 Tage nach Bekanntmachung im Kreisblatt.

Die Verkaufsstellen (Kleinhändler) haben die betreffenden Abschnitte abzutrennen, zu sammeln und **binnen 10 Tagen** unter Einsendung einer Abrechnung nach untenstehendem Muster*) an die Bezugsstellen (bei Fett den Polizeibezirksfettstellen) und diese wieder dem Kreiseinkauf (bei Fett der Kreisfettstelle) einzureichen.

Dem Karteninhaber ist die Stammkarte nach Abtrennung des betreffenden Abschnitts sofort wieder auszuhändigen.

Im übrigen findet die Verordnung über Lebensmittelkarten vom 8. 8. 1918 (Kreisblatt Nr. 168) auch auf die Einfuhrzusatzkarten Anwendung, soweit in vorstehender Anordnung nichts anderes bestimmt ist.

Querfurt, den 30. Juni 1919. **Der Kreisausschuß.**

Muster:

***) Abrechnung über Belieferung des Bezugsabschnittes ..... der Einfuhrzusatzkarte.**

1. An Auslands..... wurden überwiesen ..... Ztr.
2. Bestand aus der letzten Verteilung ..... „
   Zusammen ..... Ztr.
3. An Bezugsabschnitten Nr. ..... wurden hierauf abgegeben .....×..... g = ... Ztr.
   Bestand ..... Ztr.

Veröffentlicht

mit dem Bemerken, daß die Ausgabe der Einfuhrzusatzkarten an die Versorgungsberechtigten der Stadt Nebra am **Freitag, den 11. Juli 1919** im „Preußischen Hof" in alphabetischer Reihenfolge von 8½ bis 10 Uhr vormittags **gegen Vorlegen der Brotkarte** stattfindet.

Nebra, den 7. Juli 1919. **Der Magistrat.**

Betr. Preise für Honig.

Nachdem die Verordnung über Höchstpreise für Honig vom 26. Juni 1917 (R. G. Bl. S. 559) aufgehoben worden ist, ist seitens des Herrn preußischen Staatskommissars für Volksernährung als Uebernahmepreis für den Honig, zu dessen Ablieferung sich die Imker anläßlich der Bienenzuckerverteilung verpflichtet haben, der Butterpreis des Erzeugergebiets festgesetzt worden. Letzterer beträgt im Kreise Querfurt z. Zt. 3.90 Mk. für das Pfund und dient zugleich als Richtpreis.

Querfurt, den 4. Juli 1919. **Landrat. Preisprüfungsstelle.**

Verordnung über Inlandeier.

Auf Grund der §§ 12 und 15 Absatz 3 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607) in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. November 1915 und vom 5. Juni und 6. Juli 1916 (R. G. Bl. 1915 S 728 und 1916 S. 439 und 673) wird gemäß Anordnung des Preußischen Staatskommissars für Volksernährung vom 24. Mai 1919 — VI b 1712 — für die Provinz Sachsen bestimmt:

§ 1. Als Richtpreis für den Verkauf von Inlandeiern durch den Erzeuger wird bis auf Weiteres 60 Pfg. für ein Ei festgesetzt. Wer diesen Richtpreis überschreitet, setzt sich der Gefahr einer Bestrafung nach der Verordnung gegen Preistreiberei vom 8. Mai 1919 (R. G. Bl. S. 395) aus.

§ 2. Diese Verordnung tritt am 1. Juli in Kraft.

Magdeburg, den 21. Juni 1919. **Der Oberpräsident.**

Wird veröffentlicht.

Nebra, den 5. Juli 1919.

Die Polizeiverwaltung. Müller.

Betr. Kirschenverkauf.

Unter Abänderung unserer Bekanntmachung vom 29. Juni findet der **Kirschenverkauf** an die Einwohner von **Mittwoch, den 9. Juli 1919** ab nachmittags von 1—7 Uhr wie folgt statt:

Für die Buchstaben

A—D Mittwoch, den 9. Juli 1919,
E—G Donnerstag, „ 10. „ „
H—I Freitag, „ 11. „ „
K Sonnabend, „ 12. „ „
L—M Montag, „ 14. „ „
N—R Dienstag, „ 15. „ „
S—Sch Mittwoch, „ 16. „ „
T—Z Donnerstag, „ 17. „ „

Zur Ausgabe gelangt das ganze den Einwohnern zustehende Quantum Kirschen gegen Vorlegen des Bezugsscheines an der Bude an der Wetzendorfer Straße.

Nebra, den 8. Juli 1919. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die städtischen Aecker hinter dem Weinberg und am **Reinsdorferwege** werden am 1. Oktober 1919 pachtfrei.

Termin hierzu ist anberaumt an Ort und Stelle auf

Sonnabend, den 12. Juli 1919, nachmittag 5 Uhr,

beginnend mit den Weinbergsäckern. Voraussichtlich zwischen 7 und 8 Uhr wird mit der Verpachtung der Parzellen am Reinsdorferwege begonnen werden können.

Die Ackerparzellen werden auf 6 Jahre verpachtet.

Bedingungen im Termin.

Nebra, den 8. Juli 1919. **Der Magistrat.** Müller.

Demnächst erscheint:

Hindenburg, Mein Leben.

Ein stattlicher Oktavband, einfach geb. Mk. 20.—

Vorbestellungen auf dieses, dem deutschen Volke gewidmete Buch nimmt entgegen

Buchhandlung Wilh. Sauer, Roßleben.

Holländische Zigarren, Zigaretten, reiner Tabak, Rauch-Tabak,

große Auswahl in

Tabakpfeifen

bei

Henniger's Nachf., Donndorf.

Handleiterwagen.

Ehe Sie kaufen, verlangen Sie umsonst die Preisliste der Firma

Kurt Rose, Zeitz 60.

Stempel

aller Art

Wilh. Sauer
Buchdruckerei u. Buchhandlg.
Rossleben.

Petschafte

Emailleschilder usw.

liefert preiswert

Wilh. Sauer.

Zahnpraxis.

Sprechstunden in Nebra

jeden Mittwoch v. 9–1½ Uhr. Wohnung bei Herrn Max Borgwardt.

Hanf, Dentist, Roßleben.

Fernsprecher Amt Roßleben Nr. 65.

Freiwillige

Grundstücks-Versteigerung.

Die im Grundbuche von Nebra Bd. 10 Art. 20 eingetragenen, zwischen Wetzendorfer Straße und Reinsdorfer Weg belegenen **Ackergrundstücke der John'schen Erben** von 1 Hekt. 53 Ar 40 Quatm., sollen am **Sonnabend,** den 12. Juli, nachmittags **3 Uhr,** im **Rölig'schen Gasthofe zu Nebra** durch mich öffentlich versteigert werden.

Dr. Zimmermann,
Rechtsanwalt und Notar in Nebra.

Ein Fahrrad

mit Bereifung

zu verkaufen. **Kuchta,** Wasserweg Nr. 9.

Eine Wohnung

per 1. Oktober 1919 zu mieten gesucht. Angebote sind zu richten an die Geschft. des Nebraer Anzeigers.

Schützenhaus.

Sonntag, 13. Juli,
nachmittag 3 Uhr

Ballmusik.

Es laden freundlichst ein

Wächter. Schlichting.

Stadtsparkasse Nebra.

Tägliche Verzinsung! — 3½% —

Postscheckkonto 15711. Fernruf 14.

Jeden Werktag von 8—12 und 2—4 Uhr geöffnet. Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. Auch brieflich schnellste Erledigung.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Einwohner, die ihren Heizmittelanweisungsschein noch nicht abgeholt haben, werden aufgefordert, dies bis **Sonnabend, den 12. Juli 1919** zu tun.

Nebra, den 8. Juli 1919. **Der Magistrat.** Müller.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Hartobstanhang der Stadtgemeinde Nebra wird

Dienstag, den 15. Juli d. Js., nachm. 3 Uhr,

im hiesigen **Schützenhause** unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Nebra, den 4. Juli 1919. **Der Magistrat.** Müller.

Der diesjährige Anhang an **Aepfel, Birnen** und **Pflaumen** in den Plantagen des **Rittergutes Zingst** einschließlich des **Reinsdorfer Gartens** soll

Dienstag, den 15. Juli, nachmittags 4 Uhr,

im **Schützenhaus** zu **Nebra**

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Die Rittergutsverwaltung.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Anhang an Aepfeln, Birnen und Pflaumen der Rittergüter **Nebra** mit **Wippach** und **Birkigt** soll

Dienstag, den 15. d. Mts.,

nachm. 3½ Uhr im hiesigen Schützenhaus

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Nebra, den 5. Juli 1919.

von Helldorff'sches Rentamt Nebra a. U.

Anschließend an die Hartobstversteigerung der Stadt Nebra verkaufe ich meinen

Pflaumenanhang am Reinsdorfer Wege.

Witwe Kabisch.

Freiwillige

für

Eisenbahntruppen

(Reichswehr).

Einstellung von Angehörigen aller Waffengattungen sowie Ungedienter, die das 17. Lebensjahr vollendet haben.

Handwerker werden bevorzugt.

Löhnung für Unteroffiziere und Mannschaften:
a) mobile Löhnung nach Dienstgraden,
b) eine Reichswehrzulage von z. Zt. 5.— Mark,
c) Löhnungszuschüsse, soweit sie verheiratet sind.

Zur Einstellung sind erforderlich:
1. Militärpapiere,
2. polizeiliches Führungszeugnis,
3. polizeilich beglaubigte Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (bei Minderjährigen).

Meldung und Auskunft:
Werbestelle für Eisenbahntruppen, Magdeburg.
Am Sudenburger Tor, Baracke E.

Hobeldielen

sind wieder eingetroffen.

Thüringer Holzwerke.

Roßleben. Fernsprecher 65.

Gewerbeverein.

Sonntag, den 13. Juli, nachmittag 4 Uhr,

im „Weißen Roß".

Tagsordnung:
1. Bericht des Vorsitzenden.
2. Rechnungslegung.
3. Besprechung und Vorschläge zur Abänderung der Gewerbeordnung.

Der Vorstand.

Tanzstunde.

Das Abschiedskränzchen

findet **Sonntag,** den 13. Juli, von nachm. **3** Uhr ab, im **„Preußischen Hofe"** statt.

E. Beck.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190709-15/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis für ein Vierteljahr: durch den Boten ins Haus gebracht 2,40 Mark, durch die Post 2,25 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 2,40 Mark.

Zeitung für Stadt und Land

Gratisbeilagen:
Wöchentlich: Illustr. Sonntagsblatt. Vierzehntägig: Landw. Beilage.

Anzeigen: Es kostet die 54 mm breite Korpuszeile 25 Pfg., die 90 mm breite Korpuszeile im Reklameteil 50 Pfg. Extrabeilagen nach Vereinbarung. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35. Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832

Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Nebra.

Nr. 56. Mittwoch, den 9. Juli 1919. 32. Jahrgang.

Der Staatenausschuß für die Ratifikation des Friedensvertrages.

Sondertelegramm des W. T. B.:

Berlin, 7. Juli. Der Staatenausschuß hat der Ratifikation des Friedensvertrages zugestimmt.

Feuersbrunst auf dem Bahnhof Bebra.

Bebra, 6. Juli. Seit 5 Uhr nachmittags brennt die einige hundert Meter lange Güterhalle des Haupteisenbahnknotenpunktes Bebra lichterloh mit mehr als 100 Eisenbahnwagen. Fortgesetzt explodieren feuergefährliche Güter, wie Benzin usw. Der ungünstige Wind treibt die Funken dem Personenbahnhof zu und gefährdet auch diesen. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Aus der Umgegend.

Nebra, 8. Juli

— Zu unserer in der letzten Nummer vom 5. ds. Mts. gebrachten Nachricht über die Wiederaufnahme des Betriebes auf den stillgelegten Kaliwerken bemerken wir noch, daß auf der Gewerkschaft Roßleben seit dem 4. ds. Mts. und auf der Gewerkschaft Thüringen seit heute mittag wieder gearbeitet wird, nachdem die Belegschaften die Arbeitsordnung und die Tarifverträge anerkannt haben. Die Arbeitszeit wurde auf 7½ Stunden unter Tage und 8½ Stunden über Tage einschließlich Pause festgesetzt. Die Belegschaft der Gewerkschaften Orlas, Nebra, Georg und Unstrut feiert dagegen weiter, obwohl die Verwaltung bereit ist, unter ähnlichen Bedingungen, wie sie die Belegschaften von Roßleben und Thüringen angenommen haben, den Betrieb fortzuführen. Es handelt sich daher nicht mehr um eine Aussperrung, sondern um einen Streik.

— **Stadtverordnetensitzung.** Am Sonnabend fand im „Anker" eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Die Tagesordnung zu dieser Sitzung brachten wir in der vorigen Mittwochsausgabe. Von den Punkten 1a—g, die alle Kassengeschäfte betrafen, wurde Kenntnis genommen. — Punkt 2 behandelte die Nachbewilligung von 265,12 Mk. für die Umlage der Witwen- und Waisenversorgung. Die Versammlung bewilligte den Betrag. — Punkt 3: Die Versammlung nahm von einem mit der Gewerkschaft Orlas abgeschlossenen Vertrage Kenntnis, wonach die Gewerkschaft eine Starkstromleitung durch Teile der Nebraer Flur leitet. — Punkt 4: Musikdirektor Wächter soll gehalten sein, den Verpflichtungen der Neumannschen Stiftung gegenüber, vom Turme einen Choral zu blasen, wenigstens außer an den Festtagen auch monatlich einmal nachzukommen und zwar stets widerruflich. — Zu Punkt 5, Bildung einer Ernährungskommission, wurde die Zweckmäßigkeit einer solchen anerkannt. Es wurden folgende Herren in dieselbe gewählt: Krey, Hohlbein, Rammelt, Steinemann, Lagerhalter Hankel, Steiger Thurm. — Zu Punkt 6 wurde der Antrag zurückgezogen. — Punkt 7: Die Umzugskosten des Herrn Bürgermeisters Müller wurden einstimmig bewilligt. — Punkt 8: Zu Mitgliedern der Voreinschätzungskommission und deren Vertretern wurden gewählt a) als Mitglieder: Kaufmann R. Barthel, Arbeiter Eduard Becker, Schneidermeister Herm. Grob, Landwirt Friedr. Hamel, Zimmermann H. Hartmann; b) als Vertreter: Lehrer W. Albrecht, Installateur W. Borgwardt, Landwirt Friedr. Bretnütz jun., Bergmann P. Paatsch, Maurer Franz Schmidt. — Zu 9 und 10: Dem Magistratsbeschluß über die neue Gebührenordnung zu der Friedhofsordnung und dem Nachtrage derselben, einschließlich der Entschädigung für die Leichenfuhren wurde zugestimmt mit der Abänderung, daß für eine Grabstelle beim Erbbegräbnis, gleichviel ob für Kinder oder Erwachsene, nicht 20, sondern 30 M., mindestens aber nicht 40, sondern 60 M. zu zahlen sind. — Zu Punkt 11: Die Versammlung erteilt ihre Genehmigung zur Anschließung an das Schiedsgericht. — Betreffs des Verkaufs des diesjährigen Hartobstanhanges stimmte die Versammlung dem Beschluß des Magistrats zu, wonach der betr. Anhang öffentlich und meistbietend verpachtet werden soll und zwar unter der Bedingung, daß das Obst nicht ausgeführt, sondern nur an die hiesigen Einwohner für den Höchstpreis abgegeben werden darf. — Hierauf fand geheime Sitzung statt.

— **Kinderfest.** Vier lange, bange Jahre mußten unsere Kleinen auf ihr einfaches, aber dennoch beglückendes Fest verzichten und darum war diesmal die Freude groß, als der Beschluß der Stadtväter und des Schulvorstandes bekannt wurde, daß das Kinderfest wieder abgehalten wird. Zwar waren für die Mütter die Sorgen groß, die durch die Beschaffung des notwendigsten Anputzes der Lieblinge entstanden, aber es sind doch schließlich alle Schwierigkeiten überwunden worden. Nachdem nun bereits das Einüben schöner Spiele während vieler Abende vorher viel Freude den Kindern, aber auch viel Mühe den Herren Lehrern und ihren freundlichen Helferinnen bereitet, nahm gestern Abend das Fest durch einen imposanten Lampionumzug seinen Anfang. Heute morgen führte das Trommler- und Pfeiferkorps aus der ersten Knabenklasse einen Weckruf aus und nachmittags zog die festlich geschmückte lange Reihe der hochbeglückten Kinder, geführt von ihren Herren Lehrern, mit dem Herrn Bürgermeister, dem Herrn Rektor und dem Herrn Stadtverordnetenvorsteher Schmidt an der Spitze unter den Klängen der Wächterschen Kapelle vom Marktplatz aus durch den Schloßhof und einer Anzahl Straßen nach dem Festplatz, wo sich bald auch viele Eltern einfanden und sich herzlich mitfreuten mit ihren Kindern. Das Fest war von Anfang bis zu Ende vom schönsten Wetter begünstigt und der gute harmonische Verlauf wird lange in den empfänglichen Kindergemütern in Erinnerung bleiben.

— **Die Wucherpreise für Kirschen** haben am Mittwoch in der Flemminger Flur bei Naumburg zu einem Zusammenstoß zwischen dem Pächter und landwirtschaftlichen Arbeitern aus Flemmingen geführt, der das Eingreifen von Polizeimannschaften aus Naumburg erforderlich machte. Die Arbeiter drangen mit Knütteln und Mistgabeln auf den Pächter Müller und seinen Sohn ein und verletzten namentlich den Sohn schwer, sodaß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt. Von den Angreifern wurden vier festgenommen und ins Gerichtsgefängnis nach Naumburg gebracht. — So bedauerlich derartige Ausschreitungen sind, wundern braucht man sich darüber nicht; denn es ist wohl denkbar, daß die Bewohner auf dem Lande, die täglich unter den vollbehangenen Bäumen dahingehen, aber von dem Genuß auch nur eines kleinen Quantums der verlockenden Früchte wegen der Wucherpreise ausgeschlossen sind, zu Eigentumsvergehen geradezu gedrängt werden. In den Städten haben die Käufer durch Selbsthilfe erreicht, daß die Kleinverkaufspreise auf 75 Pf. das Pfund gesunken sind, bei uns auf dem Lande aber, wo die Frucht, wächst, kostet das Pfund immer noch mehr als das Doppelte wie in den Städten.

— **Vom Geldverkehr.** Neben der Wichtigkeit, die dem Postscheckverkehr zum Wohle der Allgemeinheit wegen Verminderung des Umlaufs an Banknoten und Kassenscheinen sowie gemünzten Geldes zukommt, bietet er den Inhabern eines Postscheckkontos auch wertvolle persönliche Vorteile. Sie bestehen darin, daß der Kontoinhaber die mit der Versendung des Geldes durch Wertbrief oder Postanweisung verbundenen Portokosten sowie die Zeit für die Einlieferung am Postschalter spart; er ist vor den bei der Ein- und Auszahlung von Barbeträgen vorkommenden Irrtümern geschützt und der Sorge um die sichere Aufbewahrung des Geldes überhoben. Die Zahlungsaufträge für das Postscheckamt brauchen nur in den Briefkasten gelegt zu werden; jeder Gang zur Post wird entbehrlich. Auch für den kleinen Gewerbetreibenden und Handwerker sowie für den Landwirt ist die Portoersparnis fühlbar. Pflicht gegen das Vaterland und der eigene Vorteil erheischen daher von jedermann, sich ein Postscheckkonto zu nehmen. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Lauchstädt, 5. Juli. Im benachbarten Großgräfendorf wurde vom Gutsbesitzer Hochheim der Fabrikarbeiter

jetzt immer wiederholenden Amnestien ihrer Strafe entgehen würden.

* **Vom Arbeitsmarkt.** Auf den Kalibergwerken „Bergmannssegen" und „Hugo" die zum Wilhelm-Sauer-Konzern gehören, ist der seit vier Wochen währende Streik der Arbeiter mit einer völligen Niederlage dieser seit gestern beigelegt. Die Arbeiter erhalten keine ihrer Forderungen erfüllt, sondern verlieren noch den hohen Lohn, den sie in vier Wochen verdient hätten.

* **Frankfurt a. M.** Ob's wahr ist, wissen wir ja freilich nicht, aber jedenfalls ist es sehr möglich und sogar wahrscheinlich, daß, wie vielfach behauptet wird, von unsern aus fremden Ländern heimkehrenden Soldaten in ihren Gepäckstücken vielfach auch die Wanze mit eingeschleppt und hierdurch diese schreckliche Plage bei uns noch mehr ausgebreitet worden sei. Die eine widerliche Eigenschaft dieses Ungeziefers kennzeichnet bereits Heine drastisch in den Versen: „Denn der schrecklichste der Schrecken ist der Kampf mit einem Feinde, dem Gestank als Waffe dient, das Duell mit einer Wanze", weit unangenehmer aber noch als der penetrante Geruch jener kleinen Bestien ist ihr schier unersättlicher Blutdurst. Wer einmal eine Nacht in einem mit Wanzen verseuchten Bette zugebracht hat, wird dieselbe wohl niemals vergessen, aber die jenes charakteristische, qualvolle Jucken hervorrufenden Einstiche der blutsaugenden Ungetüme in die menschliche Haut sind nicht nur äußerst unangenehm, sondern auch, wie neuere Forschungen ergeben haben, mitunter geradezu gefährlich, da die Wanze wahrscheinlich ebenso wie die Kleiderlaus der Ueberträger ansteckender Krankheiten ist. Umsomehr sind daher die sich auch überaus stark vermehrenden Wanzen mit allen Mitteln zu bekämpfen. Aber während alle früheren derartigen Mittel nur einen sehr fragwürdigen Erfolg hatten, ist es jetzt den Farbenfabriken vorm. Friedrich Beyer u. Co. in Leverkusen bei Köln gelungen, ein Mittel herzustellen, mit dessen Hülfe verwanzte Räume und Möbel ganz sicher und radikal von jener Plage befreit werden können. Dieses Mittel ist das in Apotheken, Drogerien 2c. erhältliche „Certan", das in wässeriger Lösung angewandt wird und dessen unfehlbare Wirkung — und gerade dies ist von der allergrößten Bedeutung! — sich auch auf die Brut der Wanzen erstreckt, und mit dem dann auch in Wohnungen, Baraken, Kasernen 2c. die denkbar besten Erfolge erzielt wurden. Neuerdings sind auch Läuse bei Haustieren (Pferden, Rindern, Schweinen, Ziegen 2c.) durch 5%ige Certanlösung mit gutem Erfolge bekämpft worden, ohne daß unangenehme Nebenerscheinungen eintraten.

Friedensklänge.

Und nun ist Frieden; die Fahnen heraus,
Laßt helle die Glocken erklingen,
Schmücket die Zimmer, schmücket das Haus,
Der Krieg, der schreckliche Krieg ist nun aus,
Der Frieden wird Segen uns bringen.

So stille alles, — kein Freudiges Fest,
Kein Jubel im Vaterlande, —
Was hast du Alter, du heulst wohl gar?
Denkst, wie es einundsiebzig einst war,
Und murmelst: „Die Schande, die Schande!" —

Oder traust du am Ende dem Frieden nicht,
Den Furcht und Haß sich erzwungen? —
Denkst du an das unnütz vergossene But,
An Einen, der draußen in Frankreich ruht,
An deinen gefallenen Jungen? — — —

Oder denkst du, wie friedlos die Heimat gestimmt,
Wo der Bruder den Bruder befehdet,
Wo man die „Freiheit" — sich anders gedacht,
Und dein Jüngster fiel in der Märzennacht,
Wo die Straßen vom Blute gerötet! — — —

Stille, Alter, es kommt die Zeit,
Du wirst sie zwar nimmer erleben,
Wo die Völker gesunden von all dem Leid
Und wir, von unserm Joche befreit,
Aufs neue uns wieder erheben!

Jetzt gilt nur das Eine, — zusammengerückt,
Uns selber den Frieden bewahren —
Doch Krieg dem Wucher und der ihn übt.
Krieg dem, der Steine für Brot uns gibt,
Zum Teufel mögen sie fahren! —

Wirksam und erfolgreich
wird inseriert man in der
Geratal-Zeitung
Plaue i. Thür.
Stellenangebote / Stellengesuche
Ans- und Verkäufe
Anzeigen aller Art

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190709-15/fragment/page=0005